

ALEXA  
RILEY

**DU**  
**BIST MEIN**  
*Verlangen*

ROMAN

*mtb*



Ich höre ihn erleichtert in den Hörer seufzen. »Bist du im Bett?«

Mein Herz flattert schon wieder so albern. Vielleicht sollte ich das mal untersuchen lassen.

»Ja.« Ich werde rot und kuschle mich tiefer in die Decke.

»Meine süße Mallory.«

Ich sollte ihm sagen, dass ich nicht seine bin, aber irgendwie gefällt mir, wie es klingt. Es gibt mir ein schönes Gefühl, was beängstigend ist, denn es hätte mich eher in die Flucht schlagen sollen.

Um das Schweigen zu brechen, überlege ich ein Thema, das nicht mit Zwischentönen aufgeladen ist.

»Ich trete morgen eine neue Stelle an. Es ist mein erster Tag bei Osbourne Corp. Hast du schon mal von denen gehört?«

»Ja, habe ich.«

Ich erwarte, dass er noch mehr sagt, doch das tut er nicht. Wenn ich sonst Osbourne erwähne, können die Leute meistens gar nicht aufhören, zu reden.

»Dann lasse ich dich mal schlafen«, sagt er, ohne Anstalten zu machen, die Unterhaltung fortzuführen. Das ist seltsam. Einerseits ist er mir schon so vertraut, andererseits ein vollkommen Fremder. »Ich schreibe dir morgen.«

»Gute Nacht, Oz.«

»Süße Träume, Baby.«

## 4. Kapitel

### *Mallory*

Ich wache noch vor dem Wecker auf, so aufgeregt bin ich wegen dieses Tages. Vergangene Nacht hatte ich einen seltsamen Traum über saphirblaue Augen und ein Labyrinth, in dem ich mich verlaufen habe. Ich glaube nicht, dass ich einen Psychologen brauche, der mir das übersetzt.

Ich nehme mein Telefon vom Nachttisch und sehe, dass ich eine neue Nachricht erhalten habe.

Oz: Viel Glück an deinem ersten Tag. Du solltest die Haare hochstecken.

Ich ziehe eine Augenbraue hoch. Was ist das denn für eine Aufforderung? Meine Haare sind nicht besonders lang, sie reichen mir bis knapp zu den Schultern, aber ich könnte sie hochstecken, wenn ich wollte. Ich antworte nicht, denn ich weiß nicht, was ich sagen soll. *Danke, aber ich mache es so, wie ich es will?*

Ich stehe auf, lege das Handy auf die Kommode und mache mich fertig. Ich ziehe einen rosafarbenen Spitzen-BH und den dazu passenden Slip an. Heute kann ich etwas Selbstbewusstsein gebrauchen. Paige hat mir dieses Jahr einen übertrieben großzügigen Gutschein für *Victoria's Secret* zum Geburtstag geschenkt und ich habe mich in der Dessous-Abteilung regelrecht ausgetobt. Es ist seltsam, aber sexy Unterwäsche unter meinen Sachen zu tragen, gibt mir das Gefühl, eine Superheldin zu sein.

Nachdem ich Rock und Bluse angezogen habe, trete ich an den Spiegel im Bad und schminke mich ein wenig. Nicht zu stark, nur so, dass ich gut aussehe. Ich habe noch etwas Zeit, also beschließe ich, meine Haare tatsächlich hochzustecken. Das ist allein meine Entscheidung und hat nichts mit Oz' Vorschlag zu tun. Zumindest rede ich mir das die ganze Zeit über ein.

Zum Schluss schlüpfte ich in die Pumps und ziehe die Kostümjacke an, dann betrachte ich mich noch einmal im Spiegel. Ich sehe so erwachsen aus. Bevor ich es mir anders überlegen kann, nehme ich mein Handy von der Kommode und schicke Oz eine kurze Nachricht.

Ich: Danke. Und ich denke darüber nach.

Es ist nicht nötig, ihn wissen zu lassen, dass ich tat, was er vorschlug. Ich fand nur seine Idee gut, mehr war es nicht.

Ich raffe meine restlichen Sachen zusammen und gehe in die Küche. Als ich eintrete,

hält Paige mir einen Thermobecher mit Kaffee hin.

»Ich fühle mich wie eine stolze Mutter am ersten Kindertag«, sagt sie und strahlt mich an.

Ich kann nicht anders, ich muss grinsen und schüttele den Kopf. Sie ist wirklich entzückend. Ich nehme ihr den Kaffee ab, umarme sie kurz und danke ihr stumm dafür, sie in meinem Leben zu haben. Ich weiß nicht, was ich ohne sie tun würde.

Als ich sie loslasse, reicht sie mir eine braune Papiertüte und ich lache. Sie hat mir ein Lunchpaket gemacht?

»Das hast du nicht getan.«

»Oh doch. Erdnussbutter und Erdbeermarmelade. Doritos und eine Banane.« Sie verschränkt die Arme vor der Brust und schaut mich selbstgefällig an. »Ich bin die beste Mom aller Zeiten.«

»Danke.« Ich nehme die Lunchtüte und stecke sie in meine Schultertasche – eine Designerhandtasche, die Paige mir zu Weihnachten geschenkt hat und die ich nicht ablehnen durfte. Sie meinte, wenn ich sie nicht behielte, würde sie nie wieder mit mir reden. Sie ist schön, denn sie ist groß genug, um etwas zu essen und alles Notwendige mitzunehmen, dabei aber trotzdem stylish.

»Wünsch mir Glück«, sage ich auf dem Weg zur Haustür. Ich höre, wie sie es sagt, als ich die Tür hinter mir zuziehe. Mit dem Fahrstuhl fahre ich ins Erdgeschoss. Unser Gebäude hat zehn Stockwerke und wir wohnen im zweiten.

Zu Osbourne Corp sind es nur drei Blocks und heute Morgen ist es noch nicht zu heiß. Ich setze mir meinen Kopfhörer auf, schalte das Hörbuch an und mache mich auf den kurzen Weg zur Arbeit. Dabei versuche ich, mich zu fokussieren und mir gut zuzureden. Ich bin klug; ich bin selbstbewusst; ich kann alles schaffen, was ich will. Meine Superheldenunterwäsche feuert mich an, als ich die letzten Schritte auf das Gebäude zugehe.

Ich bin die Strecke vorher schon einmal abgelaufen, nur um auf der sicheren Seite zu sein, und zu Fuß dauert es nicht länger als fünfzehn Minuten, was großartig ist. Die Front des Gebäudes ist etwas einschüchternd, aber bald bin ich ein Teil dieser Maschinerie und so gehe ich voller Selbstvertrauen durch die Glastüren.

Dann folge ich den Anweisungen, die ich vorab per E-Mail erhalten habe, und trete an den Empfangstresen. Einer der Wachmänner reicht mir einen vorübergehenden Ausweis und bringt mich nach oben zur Personalabteilung, wobei er mir auf jeder Etage erklärt, welche Abteilung sich dort befindet.

Das Gebäude hat neunzehn Stockwerke und die obersten drei beherbergen die Vorstände und Manager von Osbourne Corp. Die Personalabteilung liegt im vierten Stock, direkt darunter gibt es eine Cafeteria und ein firmeneigenes Fitnessstudio. Gut, vielleicht habe ich ein wenig gegoogelt, um das alles in Erfahrung zu bringen. Womöglich habe ich es etwas damit übertrieben, mich mit der Firma vertraut zu machen. Ich werde im neunten Stock in der Buchhaltung arbeiten, mein Praktikum bei Rechnungsprüfern verbringen, die unter anderem Prognosen und Berichte über den Geschäftsverlauf erstellen, und nebenbei

alltägliche Aufgaben erledigen.

Ich werde Agatha vorgestellt, der Chefin der Personalabteilung, und sie ist mir sofort sympathisch. Sie ist wie eine Großmutter mit einem abgefahrenen Sinn für Stil in ihrem blauen Kostüm und den roten High Heels. Sie hat ein sanftes Lächeln und ich würde sie am liebsten fest umarmen, aber ich denke, das wäre unpassend. Agatha geht in aller Ruhe meine Papiere durch, das Einstellungsformular, die Versicherungsunterlagen und meine Kontoinformationen. Als sie fertig ist, stellt sie mich den anderen beiden Praktikanten vor, die mit mir zusammen für dieses Programm eingestellt wurden.

»Mallory, das sind Eric und Skyler.«

Wir begrüßen einander und ich schüttle beiden die Hand.

Skyler sieht ziemlich cool aus. Sie trägt einen pflaumenfarbenen Hosenanzug und dazu knallpinke High Heels. Ihre tiefschwarzen Haare sind glatt und straff zu einem tiefen Pferdeschwanz gebunden. Ihre Mandelaugen sind warm, ihr Handschlag ist fest und ihr Lächeln aufrichtig. Ich mag sie und es gefällt mir, dass noch ein anderes Mädchen mit an dem Programm teilnimmt.

Eric scheint ganz normal zu sein. Durchschnittlich groß, dunkelblonde Haare und blaue Augen. Er sieht aus wie der klassische Amerikaner aus der *Abercrombie* – Werbung. Definitiv wie die Typen, die ich schon kenne und denen ich immer aus dem Weg gegangen bin. Sein Blick wandert über meinen Körper, als wir uns die Hand geben, und ich ziehe meine Hand schneller zurück, als ich es vorgehabt habe. Er lässt sein Megalächeln aufblitzen, von dem, da bin ich mir sicher, schon einige Mädchen weiche Knie bekommen haben, aber ich lächle nur schmallippig und tue, als wäre nichts passiert. Ich will einen guten ersten Eindruck machen, vor allem auf Agatha, also halte ich den Mund.

Wir werden in unsere Etage gebracht und unserer Abteilungsleiterin vorgestellt. Linda Green ist klein, gut gekleidet und lächelt professionell. Sie ist begeistert, uns an Bord zu haben, und heißt uns in der Firma willkommen. Danach zeigt uns ihre Assistentin unsere Arbeitsplätze und wir richten uns ein. Mein Tisch steht zwischen den Tischen von Skyler und Eric, doch zum Glück ist es nicht allzu beengt.

Dann legen sie uns einen Stapel Arbeit für den heutigen Tag vor. Ich tauche sofort ein, gehe die Zahlen in den Tabellen durch und finde sogar eine Möglichkeit, den Vorgang zu beschleunigen, indem wir einfach das Format der Tabellen ändern. Ich zeige sowohl Skyler als auch Eric, wie ich es geschafft habe, noch vor der Mittagspause fertig zu sein, und da ich noch Zeit habe, beschließe ich, es aufzuschreiben, damit alle in der Abteilung es so machen können.

Eric fragt, ob wir zusammen mittagessen gehen wollen, aber Skyler hat sich wie ich etwas mitgebracht und so beschließen wir, gemeinsam in der Cafeteria zu essen. Ich wäre lieber an meinem Schreibtisch geblieben und hätte beim Essen weitergearbeitet, aber da ich so schnell fertig war, haben sie keine weiteren Berichte für mich.

Beim Lunch erfahre ich, dass Skyler Jahrgangsbeste in Stanford war und einen Job im Weißen Haus ausgeschlagen hat, um dieses Praktikum anzunehmen. Wir unterhalten uns

über das Studium und was uns zu diesem Job geführt hat. Das Thema Familie sparen wir dabei zum Glück aus. Ich habe nie viel beizutragen, wenn die Leute mich nach meinen Eltern fragen, und wenn ich ihnen sage, dass ich eine Waise bin, schauen sie mich immer so traurig an. Ich bin in einem großen Pflegeheim aufgewachsen und auch wenn es nicht das Beste war, gab es nette Menschen, die sich um mich gekümmert haben. Mir ist nie etwas Schlimmes passiert. Ich habe so viele Horrorgeschichten gehört, dass ich mich zu den Glücklichen zähle.

»Du hast ein Stipendium bekommen? Von Osbourne Corporation?« So, wie sie das sagt, klingt es, als glaube sie, ich würde einen Witz machen.

»Ja. Das war echt ein Schock. Ich habe mich nicht einmal dafür beworben. Ich habe an einem landesweiten Mathematikwettbewerb teilgenommen und danach hat man es mir angeboten.«

»Verdammt, Mädchen, du musst wirklich etwas Besonderes sein. Ich habe noch nie gehört, dass sie so etwas machen.« Sie neigt den Kopf und dann lächelt sie, als wäre sie glücklich, neben jemandem zu sitzen, den sie als ebenbürtig einstuft.

»Nach allem, was ich gehört habe, passiert das ausgesprochen selten. Und ich bin mir ziemlich sicher, dass das der Grund ist, warum ich hier gelandet bin. Wie auch immer, ich habe hart dafür gearbeitet und freue mich drauf, zu sehen, wohin es mich noch bringt.«

»Ich auch. Ich habe mir den Hintern abgearbeitet und hoffe nur, dass der hübsche Jüngling nicht auf dem Namen seines Vaters hier hereingesegelt ist«, sagt Skyler und knüllt ihre Lunchtüte zusammen.

»Wen meinst du? Eric?«

»Ja. Hast du seinen Nachnamen nicht mitbekommen? Westmoreland. Wenn ich raten müsste, würde ich sagen, dass er mit dem Gouverneur verwandt ist. So ist er vermutlich an diese Stelle gekommen. Ich kann mich irren – ehrlich gesagt, hoffe ich das sogar –, aber normalerweise irre ich mich nie.«

Ich nicke und sage nichts. Sie steht auf, holt ihr Handy heraus und schaut auf das Display. »Wir haben noch fünfzehn Minuten. Ich werde ein paar E-Mails beantworten und ein bisschen Candy Crush spielen, bevor ich zurück an den Platz gehe.« Sie schaut auf und lächelt. »Wir sehen uns oben.«

Sie zwinkert mir zu und geht mit einem solchen Selbstbewusstsein davon, dass es wirkt, als würde sie schon ihr ganzes Leben hier arbeiten. Sie trägt bestimmt auch Superheldinnenunterwäsche.

Ich greife in meine Tasche, nehme mein Handy heraus und überlege, Paige von dem ersten Teil meines ersten Tages zu berichten. Als ich das Display entsperre, weiß ich, dass ich wie eine Idiotin grinse, denn ich sehe, dass Oz mir geschrieben hat.

Oz: Wie läuft dein erster Tag?

Ich: Gut. Ich hatte gerade Lunch.